FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Missionsnachrichten der Ostindischen Missionsanstalt zu Halle 32 (1880), S. 94-121

Briefe aus unseren Missionsanfängen.

Germann, Wilhelm

Halle (Saale), 1880

1. Polycarpus Jordan über Plütschau und Bövingh, 1710.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

tochter, Alli areschání genannt, mit dem großen Könige Attschunen. Dieses Buch, weil es von einem wohlerfahrenen Poeten gemachet worden, so hat es sehr feine Redensarten in sich, um welcher Ursache willen ich es allein durchlesen.

Dieses sind also diejenigen malabarischen Bücher, so ich mir bisher in einem Jahre mit großer Mühe und Unkosten angeschaffet habe, hoffend, daß ins künftige noch sehr viele sollen gekaufet und abgeschrieben werden.

II. Briefe aus unsern Missionsanfängen*).

1. Polycarpus Jordan über Plütschau und Bövingh, 1710.

Hochehrwürdiger ꝛc.

In dem Hrn. Jesu herzlich geliebter Freund!

Wir zweifeln nicht, daß manches aus Ostindien wird berichtet seyn worden, so Ihro Hochehrwürden und andern geliebten Freunden wird viel Freude und Vergnügen gebracht haben, und ob auch vieles von denen Hindernissen, Verfolgungen und Bedrängungen wird berichtet seyn worden, so über dieses Werk ergangen, so kan ihnen doch solches viel mehr erfreuet als betrübet haben, weil Gott dadurch sein Werk herrlich machet und offenbahret die, so es rechtschaffen meynen. Was kan Ihnen aber mehr betrüben, als wenn sie erfahren, daß die Lehrer selbsten nicht recht leben, sondern der Gemeine ärgerlich seyn. Es hätte zwar bei Anfang dieses 1710. Jahres vieles hievon können berichtet werden, aber wir woltens nicht thun, weil den lieben Freunden durch solche Zeitung noch zeitig genug würden betrübet werden. Vielen Seegen

---

*) Einige nachträglich aufgefundene Schriftstücke zur Ergänzung von „Ziegenbalg und Plütschau." II. Urkunden von Dr. Germann (Erlangen bei Deichert 1868). Ueber Personen und Umstände, die in den folgenden Briefen erwähnt und berührt werden, vgl. den erzählenden 1. Theil.

hätten wir können haben, wenn wir in Friede und Einigkeit gelebt; aber der Teufel war so mächtig unter uns und trennete unsere Gemüther, richtete lauter Uneinigkeit, Haß, Feindschaft und Argwohn an. Im Anfang schien es wohl, als wenn wir 4 in einem Sinn und Geist an diesem Werke würden arbeiten; aber im December 1709 verließ Hr. Plütschau unsere Gemeinschaft und vereinigte sich mit Hr. Bövingen, der unsere Gemeinschaft schon vorher verlassen hatte, von unserm Tisch abgetreten und uns viel Uebels erwiesen, sich in manchen Stücken für unsern öffentlichen Feind erklärt. Nun sah Hr. Böving wohl, daß er dadurch vielen Verlust hatte, wenn er alleine speisete, daher suchte er wieder an unsern Tisch zu kommen, versprach, er wolle sich mit uns vereinigen und inskünftige im Frieden leben. Darauf antwortete der Hr. Magister [Gründler]: es wird uns lieb seyn, wenn er sich wird zu Gott wenden und mit uns eines Sinnes werden. Hr. Böving spricht, ja ich weiß wohl, daß er mich nicht für bekehrt hält. Hr. Plütschau spricht, danach haben sie nichts zu fragen, das will ich mit ihm ausmachen, ob er bekehrt ist oder nicht, weil ich sein Beichtvater bin. Darauf redet Hr. Ziegenbalg lange Zeit mit ihm, sagende: Wir vergeben ihm zwar von Herzen alles, was er uns Böses gethan hat, daß wir ihn aber wieder in unsere Gemeinschaft und am Tisch nehmen, da wolten wir gerne eine mehrere Versicherung und Gewißheit haben, daß er mit uns will friedlich leben, denn er hat uns nun schon 3 mal verlassen, er kann sich hierin schriftlich erklären, daß er sich will hüten für Zank. Hierüber erbitterte sich Plütschau sehr und sprach: Ey, er hat sich gar nicht schriftlich gegen uns versündigt, so darf er es auch nicht schriftlich abbitten. Hat er sich nicht schriftlich genug gegen uns versündigt, sagten die andern, hat er uns nicht wollen bei dem Commandanten verklagen, hat er nicht wider uns geschrieben nach dem Vaterlande. Hr. Plütschau offenbahrte also hiemit zum ersten Mal seines Herzens Zustand, wie er Hrn. Ziegenbalg und dem Hrn. Magister zuwider wäre, wie sich denn solches nach nnd nach immer mehr zeigete. Dieweil zu der Zeit die Catechumenen viel waren, so wurde beschlossen, daß einer über sie die Inspection haben möchte, der alles wohl in Ordnung brächte. Hr. Ziegenbalg hatte vielen Ueberlauf von der Gemeine, von andern

Nachbaren, so täglich zu ihm kamen, sowohl aus dem Lande als aus der Stadt, die mit ihm redeten, er hatte auch über sich die Schulen, konnte sich also derselben nicht recht annehmen. Darum wurde beschlossen, daß Hr. Plütschau auf dieselbe solte sehen, es wurden Regeln fürgeschrieben, wie es mit ihnen solte gehalten werden; aber er nahms sich nicht recht an, er sahe manchmahl in 8 Tagen nicht hin, er frug nicht nach, ob sie was lernten oder nicht, sie nahmen viel Geld weg und täglich ging unter ihnen viele Sünden und Bosheit für. Ich hatte sie nun stets für Augen und hörte allen Zank und Streit, ich sagte vielmahl davon, er kehrete sich doch nicht daran. Ich konte mit den Leuten nicht reden, daher konte ich nichts ausrichten, das ging etliche Monat so fort, es wurde so viel Geld ausgegeben für Garn und Nadeln, daß sie solten arbeiten beim Lernen, aber da wurde keine rechte Anstalt gemacht, daß sie es recht hätten müssen angreifen. Hr. Ziegenbalg war also gesetzet über die Malabarischen Schulen und richtete sie fein ein, da kam Hr. Plütschau und wolte es so haben, nahm die Kinder aus der Schule, wann er wolte, behielt sie aus der Kirche, wenn malabarisch gepredigt wurde, da es doch am meisten auf die Kinder ankam, daß sie antworteten, wenn catechisirt wurde. Hr. Ziegenbalg ging zu ihm, stellte ihm vor, daß es nicht seyn könte, daß er die Kinder nach seinem Belieben wolte zu Hause behalten. Er aber fuhr auf ihn los, das solte er wohl bleiben lassen, daß er ihm wolte die Kinder nehmen. Habe er das Herz und sagte zu den Kindern, ihr sollet hier bleiben, gehe mir nur keiner weg, er kief sich lange mit Hrn. Ziegenbalg, daß viele Leute zuliefen, zuletzt sprach er, Gott wird ihn strafen. Des Abends in der Betstunde hatte er seine ganze Proposition auf Hrn. Ziegenbalg gerichtet, darinnen er ihn hart angegriffen, woran sich viele gestoßen, auch fremde Leute, so drinnen gewesen. Nun, sagte Hr. Ziegenbalg, bin ich doch so angegriffen worden, als wenn ich der ärgste Schelm oder Dieb wäre; wenn in der Conferenz oder über Tisch geredet wurde von besserer Einrichtung und Aufsicht, so war nichts als lauter Keif und Zank, wenns ihm auch noch so deutlich vorgelegt wurde, so wolte er doch keine Ration annehmen, sondern blieb in seinem Eigensinn. Nach dem neuen Jahr 1710 reisete Hr. Ziegenbalg

nach Madras, da nahm Hr. Plütschau das Regiment übers ganze Haus, über alles in Kirchen und Schulen und über die ganze Gemeinde und richtete so vieles Uebels an, daß es zu bejammern war, die Präceptores in den Schulen griff er so hart an, schalt sie für Reckel und Flegel, den andern trieb er aus dem Hause. Er ging sehr unverständig mit den Leuten um, die nur erstlich waren zu uns getreten und in dem angefangenen Guten noch sehr schwach waren, die man in Liebe hätte sollen tragen, sie ermahnen, mit ihren Fehlern Geduld haben; aber da fuhr man im Zorn auf solche los, damit wurde nichts Gutes angerichtet. Dieselben sind nun hingelaufen zu den Katholiken, das ist ausgerichtet mit solchem Unverstand. Allen, die zu ihm kamen, theilete er reichlich aus, gab ihnen Geld und theure Kleider und solches alles nahm er aus der Casse, da doch den Armen wöchentlich aus der Casse gegeben wurde, daß sie damit konnten zufrieden sein, wolt ich's nicht geben, so kam er mit Schelten und Ungestühm über mich her, schrieb mir einen verdrießlichen Brief nach dem andern, so daß auch einige Personen zu mir kamen, die gesehen und gehöret hatten, wie er auf mich losgefahren, und fragten, warum Hr. Plütschau so auf mich erbittert wäre, sie hätten dieses und jenes von ihm gehöret, was er von mir geredet hätte, nun wußte ich damals noch nicht, daß er mir so zuwider wäre und ich war unschuldig an allem dem, was er mich beschuldigt hatte. Das Geld, so wir von Halle und Berlin mitbrachten, war noch in des Hrn Magisters Verwahrung, wiewohl er etliche mal gesagt hatte, sie soltens von ihm nehmen. Es war aber aller Schluß damals, daß es solte bei ihm bleiben. Nun wolte Hr. Plütschau haben, es solte gezählet und versiegelt werden und drang mit Gewalt darauf, solches kam aus Anregung Hrn. Bövings her, als welche beide nun in einem Sinne stunden, stets bei einander waren, auch beide zusammen speiseten; was sie beschlossen, das mußte geschehen, da half keine Widerrede, es mochte dadurch noch so viel Schaden dem Werke geschehen. Der Magister antwortete Hrn. Plütschau: Das Geld ist wohl verwahret, ich will's nun noch so lange behalten, bis Hr. Ziegenbalg wiederkommt. Nein, saget Hr. Plütschau, ich will's morgen versiegeln; des andern Tags kam er auch, forderte das Geld und wolte es versiegeln.

Der Hr. Magister sagte: die lieben Väter in Halle und Berlin haben mir das Geld unversiegelt mitgegeben, und mich für treu erkannt, daß ich es so würde überbringen, warum solte ich es denn nun nicht so lange aufheben können, bis Hr. Ziegenbalg kommt. Er aber ward so grimmig auf den Hrn. Magister und machte ihn aus, als wenn er der ärgste gottloseste Mensch wäre. Der Hr. Magister schwieg still und ließ ihn immerhin keifen und schelten und schmähen. Dies geschah abermals in Gegenwart anderer Leute; ob sie gleich nicht die Worte verstanden, so sahen sie doch wohl seinen Grimm und Zorn. Der Hr. Magister mußte eine Handschrift von sich geben, daß er es allein wolle wieder ersetzen, wenn es gestohlen würde. So grob, so arg hat mir's noch kein Mensch gemacht, mit solchen Schmähworten ist mir noch kein Mensch begegnet, als der itzo gethan hat, sagte der Hr. Magister zu mir. Darauf sandte Hr. Plütschau einen Boten mit Briefen nach Madras an Hrn. Ziegenbalg und schrieb ihm, was der Hr. Magister für ein böser Mensch wäre, und er, Hr. Ziegenbalg, sollte es doch mit ihm halten und mit dem Hr. Magister nichts zu schaffen haben, wenn er wieder käme, hernach wolten sie dann über den Hrn. Magister her seyn, ihn so unterdrücken, daß er nichts gelte unter den Leuten. Das kam daher, weil sie sahen das rechtschaffene Wesen an Hrn. Magister und erkannten wohl, daß er inskünftige würde einen mehreren Eingang haben bey den Heiden, als sie, denn viele Malabaren liebten ihn sehr, sprachen ihm öfters zu, ob er wohl noch nicht mit ihnen reden konnte. Wenn er sie fragte, was sie wolten, warum sie zu ihm kämen, sagten sie: wir freuen uns, wenn wir können des Vaters Angesicht sehen. Hr. Ziegenbalg schrieb Hrn. Plütschau wieder und ermahnte ihn herzlich, daß er doch möchte Friede halten, er trüge Bedenken gar wieder zu kommen, indem er hier nichts hätte als Unfrieden und Uneinigkeit, allda aber hätte er Freude und Vergnügen wegen den Sorgen, so er sehe unter den Heiden, daß sie so häufig zu ihm kämen, Gottes Wort von ihm zu hören und er hatte mehr Lust, weiter in's Land hinein zu gehen, wenn ihm seine Gemeinde und die Kinder in den Schulen nicht nöthigten wieder zu kommen. Er ermahnte ihn auch, daß er solte Mitleiden haben mit denen, die da sündigten in der

Gemeine und sie nicht gleich verstoßen, sondern solte gedenken, in was für Sünde er selbst wäre gerathen, er stellet ihm auch für, was Gutes durch den Hrn. Magister würde allhier ausgerichtet werden, mehr als durch sie geschehen. Zu dieser Zeit stund es nun sehr jämmerlich mit der Gemeine, es wurde nicht malabarisch gepredigt in der Kirche, ohne daß Hr. Plütschau einmal catechisirt, Hr. Böving catechisirte 2 mal malabarisch, ob er wohl wenig malabarisch verstund, geschweige denn reden, so trat er doch vor den Altar, ließ die Kinder ein Kapitel aus dem Matthäo lesen, that darüber 3 Fragen, darauf fing er an mit Hr. Plütschau zu reden, der hieß die Kinder noch ein Kapitel lesen. Ach, es war nicht anders, als wenn man ein Gespötte mit dem Worte Gottes treibe. Im Uebrigen kam es alles auf den Hrn. Magister an, der mußte allezeit Kirche halten, des Sonntags 2 mal und in der Woche 2 mal, nämlich portugiesisch. Den 14. Februar waren wir beisammen bey Tisch des Abends in vieler Freude über die Wiederkunft des Hrn. Ziegenbalg, der uns viel Gutes erzählet von seiner Reise. Nach verrichteter Mahlzeit schüttete Hr. Plütschau seinen Zorn und Grimm, den er gegen uns hatte, im Gebet gar sehr aus. Ach, wie betrübte uns das! O dachte ich, wie ist doch solches Gebet wohl ein großer Gräuel vor dem Angesicht Gottes, da man seinen Nächsten anklaget, ihn verdammet, alles Unglück und den Fluch über ihn erbittet. Wie er mich gequälet, verkleinert, davon mag ich nichts gedenken. Den 16. Februar hatte er Hrn. Ziegenbalg und den Hrn. Magister in der Betstunde als falsche Propheten vorgestellet. In den folgenden Tagen war fast bey allen Mahlzeiten Streit und Zank. Man mochte Hrn. Plütschau eine Sache noch so deutlich vorlegen, wie man wolte, so wolte er sie nicht hören, noch annehmen, sondern blieb fest auf seinem eigenen Sinn, es solte gehen, wie er's haben wolte. Dabey waren immer dieses seine Worte: Ich handle nach meinem guten Gewissen, ich gehe nach dem Worte Gottes, ich kann das schon vor Gottes Richterstuhl verantworten. Hrn. Ziegenbalg verdammte er sofort zur Hölle, da solte er gleichen Lohn mit den Gottlosen empfangen. O solte ein Lehrer so reden? Es wurde da nun gleich bey Wiederkunft Hrn. Ziegenbalgs beschlossen, daß 2 von ihnen solten

in der Stadt bleiben und 2 solten herausziehen auf die Dörfer. Das Haus im Garten war nun fertig. Da war nun die Frage, wer hinaus ziehen solte. Hr. Ziegenbalg muß bei der Gemeine bleiben, weil sonst keiner die Sprache verstehet und der Gemeine recht vorstehen kann. Der Hr. Magister solte die portugiesische Gemeine nehmen, wie schon vor 5 Monaten beschlossen war, also konte es nun niemand anders treffen, als Hrn. Plütschau und Hrn. Bövingen. Diese beiden hatten es schon vorher überlegt, daß sie hinausziehen wolten; aber da es ihnen nun vorgeleget wurde, daß keine andern hinausziehen könten als sie 2, da ereignete sich weiter nichts als lauter Bitterkeit, Uneinigkeit und Feindschaft. Hr. Plütschau sagte, sie wolten ihn aus seinem Ambte stoßen, nein, sagte er, ich will nicht hinausziehen, ich trage Bedenken ihm, als dem Hrn. Magister, meine Portugisische Gemeine zu übergeben. Warum aber nicht? Das konnte man offenbar genug erkennen, wie sie es denn beide mit Worten genug ausdrückten, daß sie ihn für einen gottlosen Menschen, für einen Verführer hielten, wie sie denn auch sagten: in der Stube sitzet der rechte, von dem alles Unheil, aller Schaden und Verderben in Kirchen und Schulen herkömt, der richtet alle Widerwärtigkeit an, da der Hr. Magister doch alles in guten Stand brachte, alles wohl einrichtete, sowohl in der Schule als bei denen Catechumenen, wenn mans nur hätte dabei gelassen und hätte gute Aufsicht gehalten und guten Rath gefolget. Dieser Haß und Feindschaft gegen den Magister vermehrete sich nachher immer mehr. Zum 2. sagte Hr. Plütschau auch, er wolte in der Stadt bleiben, Hr. Ziegenbalg möchte hinausziehen, er könte der Gemeine schon vorstehen, welches doch eine große Thorheit war, indem er mit keinen Malabaren recht reden konte und keinen rechten Grund hatte in der malabarischen Sprache. So oft er in der Kirche catechisiret, so hatte er einerlei Fragen über den 1. Artikel, so er auswendig gelernt, welche er nun so lange Zeit mit den Kindern gehabt, doch konten ihn manchmahl wenn ers ein wenig wolte verändern oder was hinzusetzen weder Kinder noch Erwachsene antworten, weil es nicht recht malabarisch war, so er redete und keiner verstehen konte, was er haben wolte, es kamen auch manchmahl solche Dinge mit darunter, die wider

die Orthodoxie waren. Nun sagten wir, er träget Bedenken dem Hrn. Magister die Portugisische Gemeinde zu übergeben, weil er nicht recht Portugisisch reden kan, da er doch vielmehr Portugisisch reden kan, als Hr. Plütschau malabarisch. Er konte nicht mahl lesen, er konte nicht ein Gebet verrichten, ja nicht mahl das Vater unser weder auswendig noch herlesen, wie er's denn etliche mahl vor der Catechisation las, aber mitten darinnen nicht weiter kommen konte, blieb eine lange Zeit stehen, suchte und konte es nicht finden, nach gehaltener Catechisation wolte ers auswendig hersagen, kam aber in solche Irrung, daß er nicht wußte, ob er hinten oder vorne wäre, mußte endlich die 5. 6. 7. Bitte auslassen, jederman schüttelte den Kopf; dahingegen wir doch 20 mahl schon 3 Monat her mit den Kindern aus Gottes Wort portugisisch geredet und gebetet hatten ohne einige dazu vortragende Präparation. Also entstund hierüber großer Zwiespalt, wer hinausziehen solte. Hr. Plütschau war sehr voller Argwohn und Hoffart, daher viel Böses entstand, er nahm sich eine Prärogativ für allen, es solte in allen Stücken gehen nach seinem Sinn, daher er denn auch von allen Leuten, sowohl Portugiesen als Malabaren, genannt wird grande Pader, dieses erhub sein Herz sehr. Damit er nun solche Ehre nicht möchte verliehren, so wolte er nicht hinausziehen auf das Dorf, sondern sagte, er wolte bei der Portugiesischen Gemeine bleiben. Nun hatte er sich im vorigen Jahre so gewägert, daß er nicht wolte bei der Portugiesischen Sprache bleiben, sondern er wolte malabarisch tractiren, und wurde so ungehalten, daß man ihn nicht wolt befreien von der Portugiesischen Gemeinde, und nun nahm er sie selbst wieder über sich, und also mußte der Hr. Magister vom portugiesischen abstehen und malabarisch lernen, wozu er denn mit vielen Freuden ging. Dies geschah am Ende des Febr. 1710. Zu wünschen wäre es, daß der Hr. Magister wäre gleich zur malabarischen Sprache gelassen worden, so könte er nun perfect reden und würde in vielen Stücken viel besser stehen um das gantze Werke als es leider itzo aussiehet; jedoch ist er mit dem andern, der nun ein ganzes Jahr schon damit hat zugebracht, gleich weit. Und also zog der Hr. Magister hinaus in den Garten. Hr. Böving zog hinaus auf ein anderes Dorf, obwohl noch kein

Haus für ihn da war. Wir 3 blieben also in der Stadt. Ich hatte nun noch die Rechnungen, sowohl der Kirchen als Schulen und Haushaltung über mich, wie auch der Portugiesischen Schulkinder und was sonsten in der Kirche zu verrichten war mit singen und lesen, sowohl in der Portugiesischen als Malabarischen Gemeinde. Wir 3 speiseten nun damals noch miteinander; allein es war uns manchmahl eine sauere Mahlzeit, daß wir vielmahl mit Betrübniß von einander gingen, denn es wurde je länger je ärger mit Hrn. Plütschau. Gewiß ist's, daß ich Hrn. Ziegenbalgen oft in großer Wehmuth seines Herzens gefunden, da er doch sonsten freudiges Gemüthes ist, täglich ereignete sich Streit und Zank unter der Gemeine oder unter dem Hauptgesinde, welches alles durch Anstiftung Hrn. Plütschaus und seines Dieners herkam. Er, Hr. Ziegenbalg, ist vielmahl zu mir gekommen und hat mir seine Noth geklaget. Oefters bin ich zu ihm gekommen und wieder von ihm gegangen und ihm nichts gesaget, weil ich sahe, daß er den Kopf voll hatte; des Abends gingen wir denn beyde auf dem Altan unsers Hauses spatzieren, da klagete ers mir, was den Tag über vorgegangen, was er vor Verdießlichkeiten gehabt hätte. Dieweil denn nun Hr. Plütschau bei der Portugiesischen Gemeine bleiben wolte, so setzte Hr. Ziegenbalg etliche Puncte auf, wie es in Kirchen und Schulsachen solte gehalten werden, um damit zu sehen, ob nicht Friede könte geschaffet werden. 1. daß Hr. Plütschau bei der Portugiesischen Gemeine alleine bleiben solte, und mit der malabarischen nichts zu schaffen haben, damit der Zank unter ihnen möchte aufhören, denn Hr. Plütschau wolte über alles die Oberhand haben, und ordnete alles anders als es Hr. Ziegenbalg eingerichtet. 2. zeigete er ihm, wie er nicht recht Portugiesisch reden konte, daß die Leute seine Predigten nicht recht verstehen könten, er hätte auf seiner Reise ganz anders Portugiesisch reden hören, das rein und deutlich gewesen, er hätte also nöthig, daß er sich gäntzlich drauf legte, und sich also seiner Gemeine recht annehme, besser als es bishero geschehen. Und dergleichen Punkte waren noch mehr zur guten Ordnung und Einrichtung dieses Werkes. Hr. Plütschau, da ihm dieses wurde zugeschicket, setzete sich und schrieb eine lange Streitschrift wider Hr. Ziegenbalg und widerlegte seine Puncte

und gab der Schrift diesen Titel: „Ehrenrettung gegen Hrn. Ziegenbalg," worinnen er viele Verleumbdungen und Lügen geschrieben.

Endlich aber wurde die Sache so weit beigeleget, daß er sich keines Dinges wolte annehmen, was Hr. Ziegenbalg zukäme in seiner Gemeine und Schulen; aber damit er doch nicht gäntzlich vom Malabarischen möchte frei sein, so wolte er doch wöchentlich 1 mal in der Kirche malabarisch halten und täglich 1 Stunde im Hause mit denen Kindern, woraus aber auch viele Unordnungen entstunden. Er versprach auch die Portugiesische Sprache recht gründlich zu excoliren, welches auch höchst nöthig gewesen, wenn ers nur gethan hätte.

Das Malabarische tractirete er auch nicht recht, nahm darinnen im geringsten nichts mehr zu. An seine Gemeine kehrete er sich gar nicht, ohne daß er des Sonntags predigte, catechisirte und in der Woche mahl catechisirte, da kam aber kein Mensch hinein. Die Schulen besuchte er nicht.

O es ist ein elender Zustand in der Portugiesischen Gemeine noch bis auf diese Stunde. Wenn Portugiesisch geprediget wird, so sind etwa 3 oder 4 Leute drinnen und die Kinder, wo nicht noch etliche Malabaren mit hineinkommen, welche es aber nicht verstehen. Seine Predigten waren nun auch zu der Zeit so kalt, so lau, daß mans nicht mehr konte mit anhören, gleich als wenn einer im Traum was redete, sonderlich war es so in denen Feiertagen Ostern und Pfingsten. Es war auch um diese Zeit das Fest des Königes und ein Bußtag. O wie hätte man da nun sollen bei solcher schönen Gelegenheit und schönem Texte seine Stimme erheben und dem Volke vorstellen ihren verderbten Zustand und die Greuel, so bisher vorgegangen u. s. w., aber so wurden solche schöne Texte so kaltsinnig abgehandelt, und dasjenige, was doch so deutlich im Texte enthalten war, das wurde nicht berühret, sondern nur geredet von der Pharisäer und Schriftgelehrten Heucheley mit Herbeiziehung des 23. Matthäi, wofür er mahl Gott wird Rechenschaft zu geben haben. Es sagten einige Blancke zu mir, Hr. Plütschau's Predigten wollen mir nicht mehr gefallen, man kans wohl hören, daß er nicht darauf meditiret. Er ist

manchmahl in die Kirche gekommen und hat nicht gewußt, was für eine Epistel oder Evangelium müsse gelesen oder erklähret werden, und hat die gelesen, die wir schon vor vier Wochen gehabt, oder das, was wir zukünftig solten haben. Der Commandant hat seine Sclaven gefraget: was haben wir heut vor ein Evangelium, so haben sie ein unrechtes gesaget; darauf hat der Commandant lassen fragen, ob das Evangelium erkläret wäre, darauf hat man nichts anderes antworten können als: ja, es wäre Versehung geschehen. Unser Geld wurde nun immer weniger, ein jeder griff zu und nahm nach seinem Belieben, was er wolte, dahero mußte man auf eine Theilung bedacht sein, daß ein jeglicher so viel empfinge, als ihm nöthig wäre, und möchte hernach damit machen, was er wolte. Es setzte also ein jeglicher auf, wie viel ihm nöthig war. Hr. Plütschau aber begehrte so unbillig, daß ihm mahl möchte schwer werden in seinem Gemüth, wenn sein Gewissen wird aufwachen. Diese Theilung geschahe am 18. Martii, aber was dabey für Zank und Streit fürging, ist nicht möglich zu beschreiben. Hr. Plütschau war dem Geiz gar zu sehr ergeben und handelte so gewissenlos, als ich mein Tage keinen Menschen gesehen habe, man mochte ihm seine Unbilligkeit noch so klar zeigen, so wolte er doch nicht hören, sondern blieb immer dabei, ich handele nach meinem Gewissen, ich kan das schon vor Gott verantworten, dieses waren seine Sprüchwörter, die er bei einer jeglichen Sache sagte. Zum Exempel, er begehrete für ein Buch, so abgeschrieben soll werden, 10 Thaler, für ein Portugiesisches Lexicon, das schon 2 mal abgeschrieben worden, und viel Geld darauf gewandt 5 Thaler: was gehet aber das der Kirche an, warum nimmet man das von Kirchengeldern, die Kinder in der Schule werden keine Vocabula lernen; für der Portugiesischen Kinder Kleider nahm er monathlich 2 Thaler, da sie doch sich mit 2 Hemden und paar Hosen ½ Jahr behelfen können, es waren nur 5 Kinder und dergleichen unbillige Foderungen waren mehre, da mans ihm nun nicht wolte geben, schlug er in seinem erbitterten Sinn auf den Tisch und schalt und lärmete greulich auf den Magister und Hrn. Ziegenbalg sagende: Ich habe deswegen nach Teutschland geschrieben, daß der Gemeine möchte hülfreiche Hand geleistet werden, und ihr wollet es mir nun entziehen, dadurch er denn

seinen unchristlichen Sinn gar sehr offenbahrte, daß das Volk so draußen war, solches Geschrey wohl hörete. Er wolte eben soviel haben als Hr. Ziegenbalg, da doch seine Gemeine groß ist wie auch die Schule, und ist nichts als lauter Armuth bei der Gemeine, deren Kindern müssen viel Kanakappels gehalten werden, die ihnen schreiben, das kostet viel. Hingegen hat Hr. Plütschau eine Gemeine, die er nicht darf unterhalten, denn die Sclaven brauchen unser leiblichen Hülfe nicht, die überlaufen uns gar nicht. 2 Personen, die aber wohl ihr Brod suchen könten und 6 Kinder nebst ihrem Koch und 2 Praeceptoren, das ist seine gantze Gemeine, die er zu versorgen hat. Darauf ist in 4 Monathen fast eben so viel aufgegangen als bei der Malabarischen Gemeinde. Wenn er so fortfähret, thut er der Cassa alle $^1/_2$ Jahr über 100 Thaler Schaden. Ich habe dergleichen Ungerechtigkeiten so viel gesehen und merkete sie gleich im Anfang, indem ich alles habe müssen in die Rechnung schreiben und habe darüber seine eigene Hand. Also hat ers gemacht, ehe wir sind herkommen. Da stehet in der Rechnung, in diesem Monath ist ausgegeben für die Portugiesische Schule 10. 11. 13 Thaler, ausgenommen die Besoldung und das Essen der Präceptoren, ohne der Kinder Reiß, aber er hat nicht benennet, wofür es ist ausgegeben. Hingegen war nur für die malabarische Schule ausgegeben 3 Thaler. Wenn Hr. Ziegenbalg hatte Rechnung mit ihm gehalten und gefodert die Specification, wofür er solches ausgegeben, hatte er geantwortet: meynet er, daß ich kein Gewißen habe? Bei Hrn. Ziegenbalgs Gefängniß hatte er wunderlich Haus gehalten. Für eine malabarische Frau aus dem Gefängniß zu erlösen gegeben $3^1/_2$ Thaler. Hr. Ziegenbalg hatte es hernach müssen wieder bezahlen. Andern Personen, so in der Noth gewesen 6 Thaler, Ziegenbalg hatte es müssen wieder bezahlen. Für eine arme Familie so viel Thaler, Hr. Ziegenbalg hatte alles müssen wieder bezahlen. Weil er 4 Monat im Gefängniß gewesen, hat ihm Hr. Ziegenbalg für seine Mühe, so er unterdessen mit der Gemeine gehabt, müssen 12 Thaler von seiner Soldung zahlen. Und dergleichen Unbilligkeiten, Zank und Streit, so er mit ihm gehabt, erzählte Hr. Ziegenbalg gar viel u. s. w.

[Schluß des Briefes nicht erhalten].